Einfamilienhaus Guzmán, Algete (Madrid), 1972

Autor(en): **Guzmán, Enrique de**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **84 (1997)**

Heft 5: **Alejandro de la Sota (1913-1996)**

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-63582

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Einfamilienhaus Guzmán, Algete (Madrid), 1972
Enrique de Guzmán

Während der letzten vierzig Jahre war Alejandro de la Sota einer meiner besten Freunde. Wir lernten uns 1956 kennen. Ich war damals Direktor des TABSA, und wir beschlossen, eine neue Fabrikhalle zu bauen. Als Architekten wählten wir, aufgrund seines Prestiges, Alejandro de la Sota. Während des gesamten Bauvorganges arbeiteten wir eng zusammen. Mein Aufgabenbereich als Ingenieur der Luftfahrzeugtechnik bestand darin, die technischen und industriellen Anforderungen festzulegen, die das Gebäude zu erfüllen hatte. De la Sota arbeitete, erstaunlich aktiv, an dieser Aufgabe mit. Während der langen Sitzungen, die wir hatten, zeigte er grösstes Interesse an jedem noch so kleinen Detail, das Aufschluss über den Betriebsablauf der Fabrik geben konnte, indem er sich in jeden einzelnen seiner Aspekte vertiefte. Seine Beiträge in dieser Phase waren von grosser Wichtigkeit, da sie eine Vielzahl von Blickwinkeln eröffneten, die einem Ingenieur entgehen können. Vom Augenblick an, als er detailliert im Bilde war, was vom zukünftigen Gebäude in seiner Gesamtheit erwartet wurde, übernahm er die Zügel und agierte wie ein «Diktator». Hieraus entstanden einige Diskussionen und Meinungsverschiedenheiten, die, letztlich, unsere Freundschaft untermauerten, denn seine Begründungen waren überzeugend. Sein Handeln war das eines «diktatorischen Verführers», immer hatte er recht.

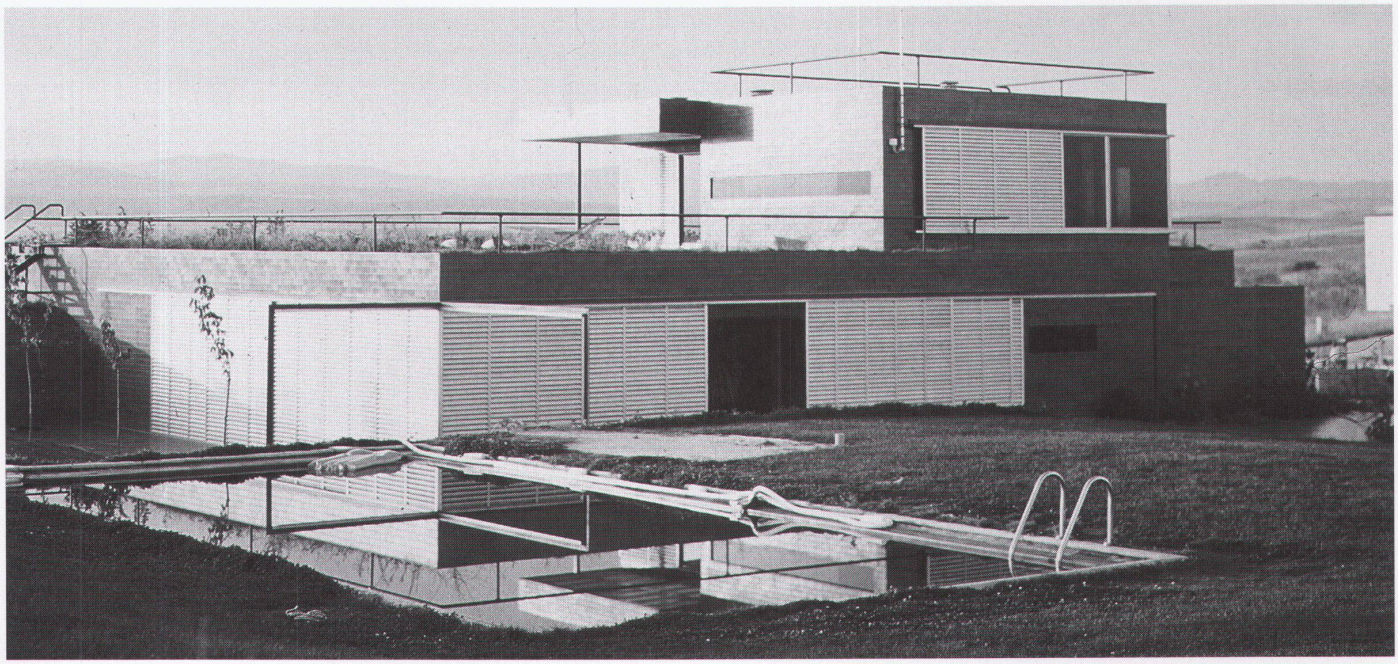
Resultat der Zusammenarbeit war das bestens bekannte Bauwerk, das alle zufriedenstellte, trotz der Überschreitung des Kostenvoranschlages wie auch der Frist zur Fertigstellung. Es war die Mühe wert. Das Kind übertraf die Erwartungen seiner Eltern.

Unsere freundschaftliche Beziehung setzte sich über die folgenden Jahre hinweg fort, und wir lernten uns gut kennen. Ich bewunderte seine Hingabe an die Architektur, die für ihn wie eine Religion war, die man unter keinen Umständen verraten durfte. Dieser Purismus verursachte ihm einige Probleme, da er deswegen viele Aufträge ausschlug, die er für die Entwicklung seiner Ideen als nicht geeignet erachtete. Er war vom Perfektionsgedanken besessen.

Ich erinnere mich noch an meine Zeit als Generaldirektor von CASA (Construcciones Aeronáuticas, S.A.), jener Firma, die unter anderem in Europa stationierte amerikanische Kampfflugzeuge wartete, als de la Sota ganze Tage damit zubrachte, die Konzeption und Verarbeitung der Systeme dieser Flugzeuge zu studieren. Er versuchte, ihnen in der Architektur anwendbare Ideen abzugewinnen. Andauernd studierte er neue Lösungen, um sie danach in seinen Entwürfen zu verwirklichen.

In der Nähe von Madrid kaufte ich 1969 ein Grundstück in der Siedlung Ciudad de Santo Domingo, um mir dort ein Haus zu bauen. Aus dem Meinungsaustausch mit de la Sota über mein zukünftiges Heim zog er die Schlussfolgerung, meine Vorstellung von einem Haus sei die von «einem Zufluchtsort, an dem man sich vor klimatologischen Einwirkungen schützt und dabei in grösstmöglichem Kontakt mit der Natur lebt».

Ich war noch am Überlegen, welches der beste



Moment sei, das Projekt zu beginnen, als mein Freund Alejandro uns, meine Frau und mich, mit dem fast fertigen Entwurf eines Wohnhauses auf jenem Grundstück überraschte. Es war ein sehr origineller Entwurf von einmaliger Schönheit, in völligem Einklang mit dem zuvor beschriebenen Konzept. Es bestand aus zwei Körpern, einem erhöhten Glaswürfel und einem unterirdischen Teil, beide durch einen Zylinder verbunden, der Treppe und Aufzug enthielt. Im eingegrabenen Teil befanden sich die Schlafzimmer mit Aussichtsterrassen zum nach Osten abfallenden, auf das Tal hin ausgerichteten Gelände. Im oberen Bereich befanden sich Wohnzimmer, Speisezimmer usw. Die hohen Kosten, die im extremen Klima Madrids aus der Klimatisierung des oberen Würfels entstehen, verbunden mit meiner finanziellen Lage, legten ein bescheideneres Projekt nahe.

Dieser zweite Entwurf, in gewisser Weise gewöhnlicher, bediente sich technisch so fortgeschrittener Methoden, dass wir, erneut aus ökonomischen Gründen, von ihm absehen mussten.

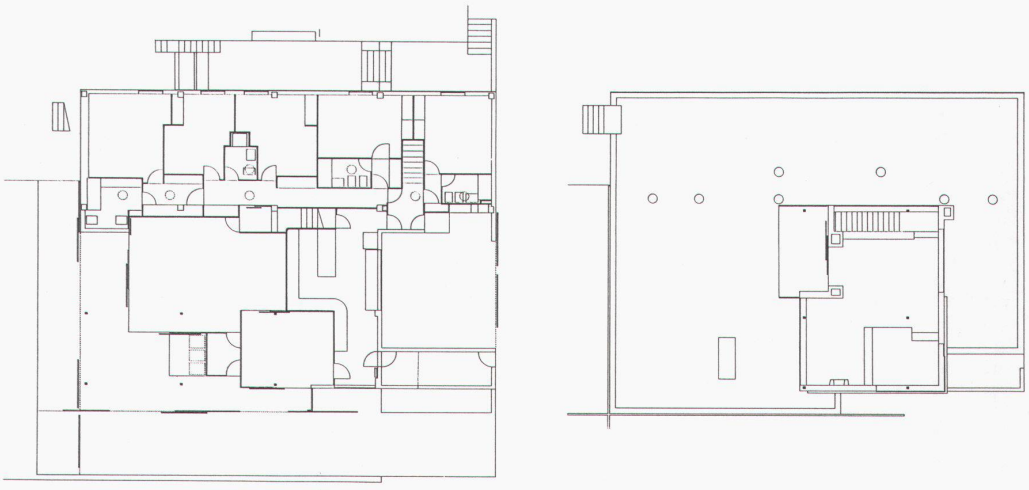
Alejandro lud alsdann meine Gattin und mich ein, das Haus des Pförtners des Studentenheims «César Carlos», das zu jenem Zeitpunkt fertiggestellt wurde, zu besichtigen, und schlug vor, etwas Ähnliches zu bauen. Dieses lag eher im Bereich unserer Möglichkeiten, und so willigten wir ein. Aus diesem Grund ist die Wohnung des Hausmeisters von «César Carlos» als Ausgangspunkt für unser Haus zu betrachten.

Alejandro realisierte den neuen Entwurf in Anpassung an das Grundstück und begann 1971 mit dem Bau. Von diesem Augenblick an handelte er als der vorhin beschriebene «diktatorische Verführer». Er liess während dieses Zeitraumes nicht den geringsten Einwand zu, weder meinerseits noch von seiten meiner Frau – was uns wiederum einige freundschaftliche Unannehmlichkeiten bereitete. Um seinen ästhetischen Vorstellungen zu genügen, baute und entfernte er mehrere Teile des Wohnhauses, um perfekte Proportionen oder eine Verbesserung des Entwurfs zu erzielen.

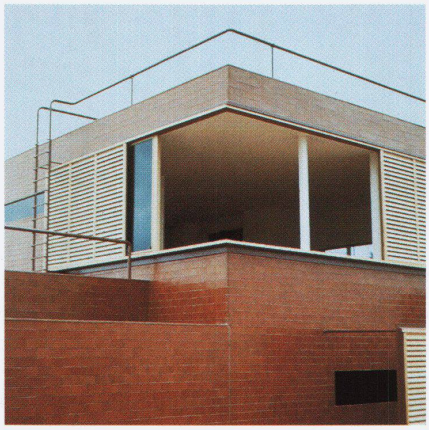
Demzufolge stieg der Preis in unvorhergesehene Höhen, und die Bauarbeiten dauerten viel länger, aber er übergab uns ein Haus von grosser Schönheit, das uns, in den 23 Jahren, die wir es bewohnen, mit jedem Tag besser gefällt und angenehmer erscheint. Jegliche kleine Veränderung, die wir an ihm vornehmen, ist eine ästhetische Verschlechterung, und es ist sehr schwer, sich vorzustellen, dass es anders sein könnte, als Alejandro es entwarf und verwirklichte.

Alejandro war ein Philosoph der Architektur und ein Poet ihrer Schönheit. Während seines ganzen Lebens verfolgte er mit Leidenschaft die Perfektion. Niemals liess er etwas zu, was sie hätte stören können.

Im Jahr 1978, zu meiner Zeit als Präsident von Iberia Lineas Aéreas de España, beauftragte ich Alejandro mit der Innenausstattung der Flugzeuge Fokker, Airbus A300 und Boeing 747, welche die Gesellschaft erworben hatte. Die Perfektion seiner Arbeit, die Eleganz und das ruhige Ambiente, die er in den Maschinen geschaffen hatte, wurden, sowohl von Passagieren als auch von der Crew, sehr gepriesen. Er arbeitete bis 1982 mit Iberia bei der Errichtung mehrerer Zweigstellen (Genf, Rio de Janeiro usw.) zusammen. *E.d.G.*



Erdgeschoss
■ Rez-de-chaussée
■ Ground floor

Dachgeschoss
■ Etage attique
■ Roof floor

Ansicht von Südosten
■ Vue de sud-est
■ View from south-east